

Zum Geleit

100 Jahre Deutsches Volksliedarchiv – Gründung des Zentrums für Populäre Kultur und Musik

Das Deutsche Volksliedarchiv wurde 1914 in Freiburg im Breisgau gegründet. Das Ziel war es, deutschsprachige Volkslieder zu sammeln, zu dokumentieren und in einer wissenschaftlichen Ausgabe zu edieren. Initiator und Träger des Unternehmens war der Verband deutscher Volkskunde, vertreten durch dessen Vorsitzenden Prof. Dr. John Meier. Der Germanist und Volkskundler engagierte sich leidenschaftlich für die Sammlung und Erforschung des Volksliedes und stellte hierfür auch sein 1912 errichtetes Wohnhaus in der Silberbachstraße 13 zur Verfügung. Modern und wegweisend waren damals die empirischen Methoden: Im Unterschied zu vielen romantischen Liebhabern des Volksliedes und den Philologen des 19. Jahrhunderts wollte man sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht auf Buchgelehrsamkeit verlassen, sondern die Liedtexte und -melodien so von den Menschen aufzeichnen, wie sie tatsächlich erinnert und gesungen wurden.¹ Meier legte damit zugleich den Grundstein für eine rezeptionsgeschichtlich ausgerichtete Volksliedforschung.²

Freilich war Meiers wegweisendes Wissenschaftsunternehmen in nationalkonservative wie kulturkritische Diskurse eingebettet. Während man die Liedersammlung als »echt vaterländisches Werk« ausgab und im Ersten Weltkrieg sogar als »geistigen Heimatschutz« anpries, wurden die zeitgenössischen Schlager als kommerzielle und medial verbreitete Produkte abgewertet.³ Die Volksliedsamm-

1 Meier wollte insbesondere den *Deutschen Liederhort* von Ludwig Erk und Franz Magnus Böhme (3 Bde., Leipzig 1893f.) verbessern und eine wissenschaftliche Gesamtausgabe der deutschen Volkslieder vorlegen.

2 Zur Geschichte des Deutschen Volksliedarchivs vgl. Holzapfel, Otto: *Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i. Br.* Bern u.a.: Peter Lang ²1993 (Studien zur Volksliedforschung 3); ferner Max Matter: Zwischen Forschung und Dienstleistung. Alte und neue Aufgaben des Deutschen Volksliedarchivs. In: *Volkskundliche Großprojekte. Ihre Geschichte und Zukunft.* Hg. von Christoph Schmitt. Münster u.a.: Waxmann 2005, S. 39–50. – Zur Forschungs- und Deutungsgeschichte des »Volksliedes« vgl. ebs. Linder-Beroud, Waltraud: *Von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit? Untersuchungen zur Interdependenz von Individualdichtung und Kollektivlied.* Frankfurt u.a.: Lang 1989 (Artes populares 18).

3 Vgl. hierzu Fischer, Michael: Wissenschaftliche, institutionelle, nationale und volkspädagogische Interessen: Das Deutsche Volksliedarchiv im Ersten Weltkrieg. In: *Vivre en temps de guerre des deux côtés du Rhin 1914–1918. Menschen im Krieg 1914–1918 am Oberrhein. Kolloquium zur gleichnamigen Ausstellung.* Hg. von Jörn Leonhard, Kurt Hochstuhl und

lung indes wuchs; neue Sammlungsgebiete wurden sukzessive erschlossen, etwa durch den Aufbau einer Liedflugschriftensammlung.⁴ Ebenfalls in der Zwischenkriegszeit wurden die forschenden und editorischen Anstrengungen verstärkt. Seit 1935 erschien die sogenannte Balladen-Edition, eine philologisch hochkomplexe und mustergültige Ausgabe deutscher Volkslieder, die 1996 mit dem zehnten Band abgeschlossen wurde.⁵ Ein eigenes wissenschaftliches Periodikum wurde bereits 1928 begründet, das *Jahrbuch für Volksliedforschung*. Seit 2000 kommt dieses renommierte Organ der Liedforschung unter dem Titel *Lied und Populäre Kultur/Song and Popular Culture* heraus.

Das Verhalten Meiers und des Deutschen Volksliedarchivs zur Zeit des Nationalsozialismus wurde in der Forschung unterschiedlich beurteilt, jedoch ist deutlich erkennbar, dass sich der Archivgründer bemühte, sein wissenschaftliches Werk von ideologischer Vereinnahmung freizuhalten. Der Versuchung vieler Volkskundler und Germanisten, die nationalkonservative und kulturkritische Haltung ins Völkische und Rassistische auszuweiten, ist John Meier glücklicherweise nicht erlegen.⁶

Kontinuität und Neuaufbrüche

Nach dem Tod Meiers im Jahr 1953 wurde das Deutsche Volksliedarchiv eine Forschungs- und Dokumentationseinrichtung des Landes Baden-Württemberg und konnte so seine Arbeit auf gefestigter institutioneller Grundlage fortsetzen. In der dokumentarischen und wissenschaftlichen Arbeit wurde ebenfalls Kontinuität gesucht, etwa was die orale Überlieferung betraf, die Vorstellung von der Anciennität des Volksliedes oder die Bindung an den »Boden der deutschen Heimat«.⁷ Dennoch weitete sich der Blick: Meiers Anliegen, ausländische Lieder aus komparatistischen Gründen zu sammeln, wurde bereits in den mittleren 1950er Jahren entschieden weiterverfolgt. Das Deutsche Volksliedarchiv hatte

Christof Strauß. Stuttgart: Kohlhammer 2014, S. 142–153. Speziell zu den Kriegssammlungen vgl. ders.: »Jedes Deutschen Ehrenpflicht. Die Sammeltätigkeit des Deutschen Volksliedarchivs als patriotische Aufgabe.« In: *Kriegssammlungen 1914–1918*. Hg. von Julia Hiller von Gaertringen. Frankfurt a. M.: Klostermann 2014 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderband 114), S. 217–226.

4 Vgl. Fischer, Michael: Flugschrift und Volkslied. Zur Sammlungs- und Bestandsgeschichte im Deutschen Volksliedarchiv. In: *Kultur- und kommunikationshistorischer Wandel des Liedes im 16. Jahrhundert*. Hg. von Albrecht Classen, Michael Fischer und Nils Grosch. Münster u.a.: Waxmann 2012 (Populäre Kultur und Musik 3), S. 57–71.

5 Vgl. Fischer, Michael: Rekonstruktion und Dekonstruktion. Die Edition »Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien« (1935–1996) und die Online-Publikation »Populäre und traditionelle Lieder. Historisch-kritisches Liederlexikon« (2005ff.). In: *Lied und populäre Kultur/Song and Popular Culture. Jahrbuch des Deutschen Volksliedarchivs* 54 (2009), S. 33–61.

6 Vgl. Holzapfel *Das Deutsche Volksliedarchiv* (wie Anm. 2), S. 37–70.

7 o.V.: *Das Deutsche Volksliedarchiv*. Freiburg i. Br. 1956, S. 5.

eine »Arbeitsstelle für internationale Volksliedforschung« eingerichtet, um sich mit Forschungen beschäftigen zu können, die sich auf »das Gebiet des gesamteuropäischen Volksliedes« erstrecken.⁸ Tatsächlich wurde die Internationalität in den folgenden Jahrzehnten intensiv gepflegt und mit einigem Stolz darauf verwiesen⁹.

Die politischen und gesellschaftlichen Modernisierungsleistungen der 1960er und 1970er Jahre gingen auch am Deutschen Volksliedarchiv nicht spurlos vorbei. Nun fanden auch die Folkbewegung und die Liedermacherszene dort eine Heimat und Inspirationsquelle. Viele Künstler der Zeit gingen im Haus ein und aus. In der Wissenschaft spiegelte sich das in einer erweiterter Materialbasis und neuen Fragestellungen wider. So ist es nicht verwunderlich, dass in einer Broschüre aus dem Jahr 1977 auch neuere Liedgattungen (Evergreen, Modelied, Schlager) genannt werden und ein Protestlied aus der Anti-AKW-Bewegung von Walter Mossmann abgedruckt wurde.¹⁰ Ausdrücklich heißt es in diesem Heft, man könne im Deutschen Volksliedarchiv nicht bei einer »retrospektiven Betrachtungsweise« stehenbleiben, die »Geschichte des Volksgesangs« sei keineswegs mit dem 19. Jahrhundert zu Ende.¹¹ Man erklärte damals, die Schlagerkultur sei in der Forschung genauso zu berücksichtigen wie die Folkbewegung. Insbesondere müssten im Deutschen Volksliedarchiv die Grundlagen geschaffen werden, um »Fragen nach Kontinuität und Rezeption der Produkte heutiger Unterhaltungsindustrie« beantworten zu können.¹² Folgerichtig wandte man sich dem Schlager ebenso zu wie dem sozialkritischen Lied und berücksichtigte stärker als früher mediale und ökonomische Aspekte.¹³ Rolf Wilhelm Brednich brachte diesen *cultural turn* der Volksliedforschung auf die Formel »Vom Text zum Kontext«.¹⁴ Andere Forscher gingen noch einen Schritt weiter; Ernst Klusen mahnte in einem Beitrag für das *Jahrbuch für Volksliedforschung* bereits im Jahr 1970 vor einer Petrifizierung der Forschungsgegenstände wie der sie verwaltenden Institute; die philologisch-musikologische Volksliedarbeit sei »weitgehend zum Selbstzweck geworden« und habe »die Verbindung mit dem, was sich in der Gegenwart

8 Ebd., S. 2.

9 Vgl. etwa [Brednich, Rolf Wilhelm:] *Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i. Br.* Freiburg i. Br.: Rombach ⁴1970, S. 4.

10 *Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i. Br.* Redaktion Jürgen Dittmar. Freiburg i. Br.: Verlag des Deutschen Volksliedarchivs 1977, S. 10f.

11 Ebd., S. 22.

12 Ebd.

13 Vgl. Brednich, Rolf Wilhelm: Das Lied als Ware. In: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 19 (1974), S. 11–20.

14 Ders.: 75 Jahre deutschsprachige Volksliedforschung. Vom Text zum Kontext. In: *Volksliedforschung heute. Beiträge des Kolloquiums vom 21./22. November 1981 in Basel zur Feier des 75-jährigen Bestehens des Schweizerischen Volksliedarchivs*. Basel: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde 1983, S. 7–18. Brednich trat u.a. für eine stärkere Berücksichtigung des Themas »Lied als Medium in Kommunikationsprozessen« ein (ebd., S. 14).

abspielt, verloren oder – schlimmer noch – verweigert«. ¹⁵ Aufgrund derartiger Impulse fand die »Pop-Musik« in einem weiten Verständnis allmählich Berücksichtigung im Deutschen Volksliedarchiv ¹⁶ – obwohl die kommerziell hergestellten und medial verbreiteten Musikformen oft noch als Teil einer manipulativen »Kulturindustrie« abgewertet und einer angeblich authentischen, widerständigen Volkskultur gegenübergestellt wurden. ¹⁷

Nach der Jahrtausendwende

Zu den Neuaufbrüchen des Instituts nach der Jahrtausendwende zählen die Print- und Online-Publikationen, die davon künden, in welchem Umfeld das Deutsche Volksliedarchiv seine Forschungen zukünftig ansiedeln wollte. An erster Stelle ist das *Historisch-kritische Liederlexikon* zu nennen, das seit 2005 populäre und traditionelle Lieder rezeptionsgeschichtlich ediert und kommentiert. ¹⁸ Bewusst wurde dabei der ideologisch aufgeladene Volkslied-Begriff vermieden. ¹⁹ Ergänzt wird diese Online-Publikation durch das 2011 gegründete Nachschlagewerk *Songlexikon/Encyclopedia of Songs*. ²⁰ Dieses erschließt populäre Lieder/Songs seit Beginn der Tonaufzeichnung in ihrem populärkulturellen Kontext. Eine weitere Neugründung (2010) stellt die interdisziplinär angelegte Buchreihe *Populäre Kultur und Musik* dar, ²¹ welche in Zusammenarbeit mit der Universität

15 Klusen, Ernst: Dokumentationsprobleme Musikalischer Volkskunde im Lichte wissenschaftlichen Selbstverständnisses. In: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 15 (1970), S. 9–13, hier S. 11.

16 So sind im *Jahrbuch für Volksliedforschung* 40 (1995) ein Beitrag zur »Skinheadmusik« (Erika Funk-Hennigs) und ein Beitrag zur Pop- und Rockmusik in China (Andreas Stern) abgedruckt.

17 Dagegen sprach sich Johannes Moser aus, der im *Jahrbuch für Volksliedforschung* (34, 1989, S. 56–69) den Beitrag »Ansätze zu einer neueren Volksliedforschung« publizierte. Moser plädierte für einen erweiterten Volksliedbegriff (unter Einbeziehung von Rock und Pop) sowie eine Berücksichtigung der Funktion, der Rezeption sowie der Medialität von Liedern.

18 URL: <<http://www.liederlexikon.de>>; vgl. John, Eckhard: www.liederlexikon.de – »Historisch-kritisches Liederlexikon« on the Internet. In: *From »Wunderhorn« to the Internet: Perspectives on Conceptions of »Folk Song« and the Editing of Traditional Songs*. Hg. von dems. und Tobias Widmaier. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier 2010 (B.A.S.I.S./Ballads and Songs – International Studies 6), S. 225–233; Fischer: *Rekonstruktion und Dekonstruktion* (wie Anm. 5), S. 48–61.

19 Ebd., S. 52. Allerdings schwingt im Begriff des »Populären« bewusst eine historische Dimension des Volkslied-Begriffs mit, zugleich wurde aber Anschluss an die Konzepte populärer Kultur des 20. Jahrhunderts gesucht (ebd.).

20 In Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Düsseldorf (Fernand Hörner); vgl. URL: <http://www.songlexikon.de>.

21 Das Spektrum der Themen reicht vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart, vom Flugblattlied über die Volkslied-Konstruktion und die Liedkultur des Ersten Weltkriegs bis hin zu Kabarett, Bebop und Musical.

Salzburg (Nils Grosch) erscheint und die älteren Reihen *Studien zur Volksliedforschung* bzw. *Volksliedstudien* ergänzt und fortführt.

Ein wesentlicher Aspekt der Modernisierung und Neustrukturierung des Instituts stellte der Umzug in neue Räume in der Freiburger Innenstadt dar. Das ehrwürdige Haus des Archivgründers war zu klein geworden; abgesehen davon waren die historisch wertvollen und einmaligen Sammlungen konservatorisch unzureichend untergebracht. Mit dem Umzug konnte der Bestand archivgerecht verpackt, geordnet und katalogisiert werden. Die Sammlungen des Deutschen Volksliedarchivs werden derzeit ergänzt durch die Bestände des (in Kooperation mit dem Berliner Theaterwissenschaftlers Wolfgang Jansen gegründeten) Deutschen Musicalarchivs sowie ein im Aufbau befindliches Popmusikarchiv. Die zuletzt genannte Sammlungserweiterung geht auf eine Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft zurück, die zugleich mit dem Prädikat »herausragende Forschungsbibliothek« verbunden war.

Zentrum für Populäre Kultur und Musik

Im Frühjahr 2014 wurde das Deutsche Volksliedarchiv – im einhundertsten Jahr seines Bestehens – als »Zentrum für Populäre Kultur und Musik« in die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg eingegliedert. Durch die Integration in die Universität wird das Profil der traditionsreichen Einrichtung erhalten, ausgebaut und erweitert; gleichzeitig kommt die Modernisierung und Neustrukturierung des Instituts zu einem vorläufigen Abschluss. Ziel ist es, das ehemalige Deutsche Volksliedarchiv inner- und außerhalb der Freiburger Universität als interdisziplinär arbeitendes Forschungszentrum zu etablieren. Der Forschungsgegenstand »Musik« soll dabei als eine soziale und kulturelle Praxis verstanden werden, die stets in den Kosmos populärer Kultur(en), insbesondere denen der Unterhaltung, eingebunden ist. Es geht also um die »Musik der Vielen«,²² um diejenigen kulturellen Äußerungen, welche die Menschen geprägt haben und immer noch prägen – und zwar sowohl in produktiver als auch in rezeptiver Hinsicht. Bei allen methodischen und thematischen Neuakzentuierungen, die mit der Modernisierung des Instituts und der Zentrumsgründung verbunden sind, bleibt diese durchgehende Traditionslinie – nämlich sich der »Musik der Vielen« widmen zu wollen – von John Meier bis in die Gegenwart erhalten.

Die mit der Gründung des universitären Zentrums einhergehende Umbenennung eines hundertjährigen Instituts war das Resultat intensiver Beratungen der Institutsleitung mit dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

22 Nachdrücklich bekennt sich das Zentrum zur Erforschung des »Mainstreams«, dessen ästhetische, soziale, politische und ökonomische Relevanz auf der Hand liegt; der *Mainstream* ist – unabhängig davon, wie er im Einzelnen bewertet wird – »der Kern des Populären« (Hügel, Hans-Otto: *Lob des Mainstreams. Zu Begriff und Geschichte von Unterhaltung und Populärer Kultur*. Köln: Halem 2007, S. 10).

Baden-Württemberg, dem Wissenschaftlichen Beirat des Instituts sowie der Universität. Schließlich war die Marke »Deutsches Volksliedarchiv« national wie international bekannt – und der Name war selbst zu einem kulturgeschichtlich bedeutsamen Denkmal geworden. Allerdings war auch in vielen Zusammenhängen zu spüren, dass der alte Begriff missverständlich war und zu Fehlannahmen verleitete, und zwar in dreifacher Hinsicht. Zum einen hatte das Deutsche Volksliedarchiv die nationale Ausrichtung – in wissenschaftlicher, kultureller und sprachlicher Hinsicht – schon längst aufgegeben, so dass das Adjektiv »deutsch« falsche Assoziationen weckte. Zum anderen verstand sich das Institut seit Jahrzehnten als Forschungseinrichtung und nicht (in einem archivkundlichen Sinne) als »Archiv«; entsprechend hat das Institut lange Zeit die (nicht offiziellen) Beinamen »Arbeitsstelle für internationale Volksliedforschung« bzw. »Institut für internationale Popularliedforschung« getragen. Am problematischsten allerdings war der zentrale »Volkslied«-Begriff. Es ist auffällig, dass gerade die WissenschaftlerInnen am eigenen Institut – unabhängig von der Frage der Institutsbezeichnung – die Fragwürdigkeit und schließlich Unbrauchbarkeit des Terminus für die damit gemeinten Objekte und Praktiken immer wieder deutlich herausstellten.²³ Um ein aktuelles Beispiel zu nennen: Eckhard John hat in dem Band *Typisch Deutsch. (Eigen-)Sichten auf populäre Musik in diesem unserem Land* mit Nachdruck festgestellt, dass »ein Festhalten an dieser Begrifflichkeit für Bemühungen um eine kritische Popularliedforschung [...] wenig hilfreich« sei.²⁴ Mehr noch, den Ausdruck »Volkslied« könne man gerade nicht »als Oberbegriff für die gesamte Breite traditioneller und populärer Lieder nutzbar machen«.²⁵ Das Verhältnis von »Volkslied« und »Populärer Musik« hatte bereits Nils Grosch 2011 in der institutseigenen Reihe programmatisch neu bestimmt und die Abhängigkeit beider Gattungen von technisch-medialen, ökonomischen und sozialen Bedingungen herausgestellt.²⁶ Michael Fischer hatte darüber hinausgehend bereits 2009 gefordert, dass in der institutseigenen Forschung »eine grundsätzliche Problematisierung der Kategorie ›Lied« nötig sei.²⁷ Mit anderen Worten: Die alte Institutsbezeichnung hatte schon lange nicht mehr zu den Forschungsparadigmen des »Deutschen Volksliedarchivs« gepasst, schließlich sollte sich auch das erweiterte

23 Vgl. etwa Holzappel, Otto: *Mündliche Überlieferung und Literaturwissenschaft. Der Mythos von Volkslied und Volksballade*. Münster: Aschendorff 2002.

24 John, Eckhard: Erfundene Tradition. Volkslieder als nationale Stereotypen. In: *Typisch Deutsch. (Eigen-)Sichten auf populäre Musik in diesem unserem Land*. Hg. von Dietrich Helms und Thomas Phleps. Bielefeld: transcript 2014, S. 63–75, hier S. 74.

25 Ebd.

26 Grosch, Nils: Über das Alter der Populären Musik und die Erfindung des ›Volkslieds«. In: *Musik und Popularität. Aspekte zu einer Kulturgeschichte zwischen 1500 und heute*. Hg. von Sabine Meine und Nina Noeske. Münster u.a.: Waxmann 2011 (Populäre Kultur und Musik 2), S. 59–76.

27 Fischer: Rekonstruktion und Dekonstruktion (wie Anm. 5), S. 60 mit Bezug auf Hermann Danuser in der Einleitung des von ihm herausgegebenen Bandes *Musikalische Lyrik*.

Profil – die prinzipielle Öffnung zu allen Formen und Gattungen populärer Musik – in der Institutsbezeichnung widerspiegeln.²⁸

Was die konkrete Ausgestaltung des Namens betraf, musste ein Kompromiss gefunden werden, welcher einerseits den interdisziplinären kultur- und medienwissenschaftlich geprägten Neuaufbrüchen (in inhaltlicher, methodischer und dokumentarischer Hinsicht) Rechnung trug, andererseits die international bekannte Sammlung »Deutsches Volksliedarchiv« weiterhin sichtbar sein ließ. Der in der Historiografie ebenso wie in den Kulturwissenschaften selbstverständlich gewordene Terminus der »Populären Kultur« bietet dabei den Vorteil, dass er auf eine Forschungstradition verweist, die zeitgenössische und historische Kulturen in den Fokus nimmt, dabei zugleich Theoriebildung fordert und forciert und die wissenschaftlichen und außerwissenschaftlichen Diskurse zu den populären Kulturen selbst der Analyse unterzieht. Die Verantwortlichen des Ministeriums, der Universität, des Beirats und des Instituts einigten sich schließlich darauf, für das Zentrum einen neuen Namen zu wählen, den eingeführten und traditionsreichen Namen »Deutsches Volksliedarchiv« aber als Sammlungsname weiter zu verwenden. Damit wurde sichergestellt, dass Begriff und Inhalt nun kongruent sind: Das »Deutsche Volksliedarchiv« vereinigt die von John Meier begründete Sammlungen zum populären und traditionellen Lied, so wie sich diese in den letzten einhundert Jahren entwickelt haben. Seit 2013 stehen diese weiter gepflegten und stets wachsenden Bestände unter staatlichem Denkmalschutz.

Ergänzt wird dieser nach wie vor wichtige Teilbereich des Zentrums durch das bereits genannte, 2010 begründete Musicalarchiv sowie das Popmusikarchiv. Das universitäre Zentrum als »Dach« hat aber – erstmals ausdrücklich in Forschung *und* universitärer Lehre – einen größeren Horizont. Laut Verwaltungs- und Benutzungsordnung hat es insbesondere die Aufgaben:

- die interdisziplinäre Zusammenarbeit der sich mit populärer Kultur und Musik beschäftigenden Disziplinen,
- die Untersuchung dieses Themenfeldes von der Vergangenheit bis zur Gegenwart sowie der Zugriffe über unterschiedliche historische, kultur-, medien- wie sozialwissenschaftliche Ansätze,
- das Hinterfragen und die Aufhebung der wertenden Unterscheidung zwischen musikalischer Hoch- und Populärkultur in der Reflexion und Theoretisierung des Kultur- bzw. Populärkulturbegriffs sowie
- das Ziel, theoretische Ansätze und empirische Methoden zu entwickeln, um Musik in einem umfassenden und breiten Verständnis als einen integralen Bestandteil populärer Kulturen zu begreifen.²⁹

28 So argumentierte auch Klaus Näumann bei der 2010 erfolgten Umbenennung des »Instituts für Musikalische Volkskunde« an der Universität Köln zu »Institut für Europäische Musikethnologie« (In: *ad marginem* 82/83 [2010/2011], S. 3–20).

Die Begriffskombination »Populäre Kultur und Musik« deutet indes keine Dualität an; es geht an diesem Zentrum nicht um zwei verschiedene Gegenstandsbereiche, sondern um einen einzigen: Populäre Musik wird, wie bereits angedeutet, als ein zentraler Bestandteil populärer Kultur verstanden; die Erforschung des Gegenstandsbereichs erfolgt inter- bzw. transdisziplinär in einem kulturwissenschaftlichen Spektrum von Fragestellungen und Methoden, selbstverständlich bezogen auf historische und gegenwärtige Phänomene.³⁰ Die Begriffsverbindung stellt übrigens keineswegs ein Neologismus dar; bereits im Jahr 2010 hat ihn das Deutsche Volksliedarchiv durch die Begründung der wissenschaftlichen Reihe *Populäre Kultur und Musik* etabliert; das vom Institut konzipierte und getragene Spezialisierungsmodul im Fach Medienkulturwissenschaft der Universität Freiburg (2010/2011) trägt denselben Namen. Vorreiter war jedoch das vorliegende Jahrbuch, das – wie bereits erwähnt – seit dem Jahr 2000 mit seinem Titel *Lied und Populäre Kultur/Song and Popular Culture* auf den Zusammenhang von Musik und Populärkultur verweist. Insofern war der »neue« Name für das Zentrum bereits in der Wissenschaftslandschaft eingeführt und fest verankert.

Lied- und Songforschung am Zentrum für Populäre Kultur und Musik

Am neugegründeten Zentrum wird wie beim ehemaligen Deutschen Volksliedarchiv die Liedforschung weiterhin eine große Rolle spielen.³¹ Allerdings wird dabei ein sehr weiter Liedbegriff zugrunde gelegt, der unabhängig von Gattungs- und Stilfragen ist und nicht auf produktions- oder rezeptionsästhetische Kriterien allein festgelegt bleibt. Letztere sind im Einzelnen zu diskutieren, nicht aber vorauszusetzen. Desgleichen ist – wie in der Volksliedforschung und in der Populärmusikforschung schon lange gefordert wird – die einseitige Zentrierung auf die Objekte aufzugeben. Es geht bei populären Liedern stets um Inszenierungen, Bedeutungszuschreibungen und Symbolisierungen, die sich um das Objekt bzw. Produkt »Lied« gruppieren. Peter Wicke ist der Auffassung: »Nicht die Analyse der kulturellen Objekte macht somit eine Kultur verstehbar, sondern vielmehr die Analyse jener Verhaltensformen und Verhältnisse, in denen diese Objekte

29 Verwaltungs- und Benutzungsordnung des Zentrums für Populäre Kultur und Musik (ZPKM) der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg vom 24. April 2014, URL: <<http://www.zpkm.uni-freiburg.de/verwaltungs-und-benutzungsordnung-zpkm.pdf>>.

30 Als Beispiel für Forschung zu historischen Populärmusikkulturen vgl. Ballstaedt, Andreas/Widmaier, Tobias: *Salonmusik. Zur Geschichte und Funktion einer bürgerlichen Musikpraxis*. Stuttgart: Steiner 1989 (Beihefte zum Archiv für Musikwissenschaft 28); Widmaier, Tobias: Westpfälzer Wandermusiker. Ein Beitrag zur musikalischen Migrationsforschung. In: *Lied und populäre Kultur/Song and Popular Culture. Jahrbuch des Deutschen Volksliedarchivs* 52 (2007), S. 155–167.

31 Vgl. etwa die aktuelle Publikation in der Reihe »Populäre Kultur und Musik«, Fischer Michael: *Religion, Nation, Krieg. Der Lutherchoral »Ein feste Burg ist unser Gott« zwischen Befreiungskriegen und Erstem Weltkrieg*. Münster u.a.: Waxmann 2014.

ihren Sinn, ihre Bedeutung und ihren Wert erhalten.«³² Entsprechend sind für Wicke populäre Lieder »keine für sich betrachtbaren, isolierbaren Entitäten«, sondern stellen eine »spezifische Kombination von klanglichen, technischen, ökonomischen, semiotischen, ideologischen und kulturellen Bedingungen und Wirkungen« dar.³³ Dies gilt eben nicht nur für die von Wicke zunächst gemeinten Popsongs, sondern für alle Lieder – einschließlich der sogenannten »Volkslieder«,³⁴ um diese historische Zuschreibungskategorie noch einmal zu verwenden. Die beiden Online-Lexika des Zentrums für Populäre Kultur und Musik sowie das Jahrbuch *Lied und Populäre Kultur/Song and Popular Culture* versuchen diesen Ansatz durch die Einbeziehung rezeptionsgeschichtlicher und kulturwissenschaftlicher Fragestellungen zu berücksichtigen. Angesichts der Präsenz digitaler Medien wird sich das Zentrum für Populäre Kultur und Musik auch in der Lied- und Songforschung den neuesten Entwicklungen zuwenden, etwa der Verschmelzung der Produzenten und Rezipienten zum *prosumer* oder der Frage, inwieweit inter- und transmediale Präsentationsformen die Wahrnehmung populärer Musik beeinflussen.³⁵

Zum vorliegenden Jahrbuch

Das diesjährige Jahrbuch – im einhundertsten Jahr des Bestehens des Deutschen Volksliedarchivs – widmet sich dem Thema »Lieder als Medien des Erinnerens«. In der Vorbereitung zu diesem Band war es den Herausgebern wichtig, sowohl die Tradition unserer Forschungseinrichtung wie die Innovation aufscheinen zu lassen. Zugleich war es ein Anliegen, die Interdisziplinarität der Liedforschung abzubilden, und so haben WissenschaftlerInnen aus den Fachgebieten Geschichte, Musikethnologie, Musikpsychologie, Musiktherapie, Medienwissenschaft und Volkskunde einen Beitrag zu diesem Band geleistet. Ich danke allen BeiträgerInnen herzlich, ebenso meinem Mitherausgeber PD Dr. Tobias Widmaier, in dessen bewährten Händen die Redaktionsarbeit und -verantwortung für dieses erste *Jahrbuch des Zentrums für Populäre Kultur und Musik* lag.

John Meier zum Andenken

Zum Schluss möchte ich den Archivgründer, Professor Dr. John Meier, zu Wort kommen lassen, der vor genau einhundertfünfzig Jahren in Horn bei Bremen geboren wurde und vor einhundert Jahren das Deutsche Volksliedarchiv in Frei-

32 Wicke, Peter: »Populäre Musik« als theoretisches Konzept (1992). Online abrufbar unter der URL: <http://www2.hu-berlin.de/fpm/popscrip/themen/pst01/pst01_wicke.htm>.

33 Ebd.

34 Vgl. Grosch: Über das Alter der Populären Musik (wie Anm. 26).

35 Vgl. hierzu Jost, Christofer: *Musik, Medien und Verkörperung. Transdisziplinäre Analyse populärer Musik*. Baden-Baden: Nomos 2012.

burg gegründet hat. Meier hat sich bis zu seinem Tod für die Volksliedforschung eingesetzt und war gleichermaßen als Forscher wie als Wissenschaftsorganisator erfolgreich. Er hat dafür Sorge getragen, dass das Deutsche Volksliedarchiv international ausstrahlte und nach seinem Tod in staatliche Obhut überführt wurde. Meier fehlte es nicht an Selbstbewusstsein, wissenschaftlichem Eifer und Stolz. Trotzdem war er sich stets der Vorläufigkeit und Begrenztheit seines Tuns bewusst, eine Haltung, die wissenschaftlich und menschlich Respekt abnötigt. 1935 schrieb er im Vorwort zu seiner Balladen-Edition Worte, die sich das Zentrum für Populäre Kultur und Musik gern zu eigen machen will:

Überhaupt sind wir weit davon entfernt, unsere Arbeit für vollkommen zu erachten. Wir wissen mehr als jeder andere, wo es fehlt, und sind sicherlich die schärfsten und sachkundigsten Kritiker unseres Werkes. Im Gang der Arbeit haben wir viel gelernt und bemühen uns im weiteren Verlauf noch immer zuzulernen. Aber wir hoffen, daß billige Beurteiler uns trotz allen Fehlern das Zeugnis nicht versagen werden, daß wir, alles in allem genommen, geleistet haben, was unter den gegebenen Verhältnissen möglich war.³⁶

Freiburg im Breisgau, im Oktober 2014

Dr. Dr. Michael Fischer
– Geschäftsführender Direktor –

36 *Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien*. Hg. vom Deutschen Volksliedarchiv, Bd. 1. Berlin 1935, S. XIV; zit. nach Fischer: *Rekonstruktion und Dekonstruktion* (wie Anm. 5), S. 61.